

Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch den monatlichen Vorkauf 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr, durch die Post 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis des Einzelheftes 10 Pf. Die Fälligkeit des Abos ist durch den Poststempel der Zeitung oder durch den Poststempel der Redaktion, 20 Pf. für den Poststempel der Redaktion, 20 Pf. für den Poststempel der Redaktion.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die erste Zeile 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die dreißigste 1 Pf., die einunddreißigste 1 Pf., die zweiunddreißigste 1 Pf., die dreiunddreißigste 1 Pf., die vierunddreißigste 1 Pf., die fünfunddreißigste 1 Pf., die sechsunddreißigste 1 Pf., die siebenunddreißigste 1 Pf., die achtunddreißigste 1 Pf., die neununddreißigste 1 Pf., die vierzigste 1 Pf., die einundvierzigste 1 Pf., die zweiundvierzigste 1 Pf., die dreiundvierzigste 1 Pf., die vierundvierzigste 1 Pf., die fünfundvierzigste 1 Pf., die sechsundvierzigste 1 Pf., die siebenundvierzigste 1 Pf., die achtundvierzigste 1 Pf., die neunundvierzigste 1 Pf., die fünfzigste 1 Pf., die einundfünfzigste 1 Pf., die zweiundfünfzigste 1 Pf., die dreiundfünfzigste 1 Pf., die vierundfünfzigste 1 Pf., die fünfundfünfzigste 1 Pf., die sechsundfünfzigste 1 Pf., die siebenundfünfzigste 1 Pf., die achtundfünfzigste 1 Pf., die neunundfünfzigste 1 Pf., die sechzigste 1 Pf., die einundsechzigste 1 Pf., die zweiundsechzigste 1 Pf., die dreiundsechzigste 1 Pf., die vierundsechzigste 1 Pf., die fünfundsechzigste 1 Pf., die sechsundsechzigste 1 Pf., die siebenundsechzigste 1 Pf., die achtundsechzigste 1 Pf., die neunundsechzigste 1 Pf., die siebenzigste 1 Pf., die einundsiebzigste 1 Pf., die zweiundsiebzigste 1 Pf., die dreiundsiebzigste 1 Pf., die vierundsiebzigste 1 Pf., die fünfundsiebzigste 1 Pf., die sechsundsiebzigste 1 Pf., die siebenundsiebzigste 1 Pf., die achtundsiebzigste 1 Pf., die neunundsiebzigste 1 Pf., die achtzigste 1 Pf., die einundachtzigste 1 Pf., die zweiundachtzigste 1 Pf., die dreiundachtzigste 1 Pf., die vierundachtzigste 1 Pf., die fünfundachtzigste 1 Pf., die sechsundachtzigste 1 Pf., die siebenundachtzigste 1 Pf., die achtundachtzigste 1 Pf., die neunundachtzigste 1 Pf., die neunzigste 1 Pf., die einundneunzigste 1 Pf., die zweiundneunzigste 1 Pf., die dreiundneunzigste 1 Pf., die vierundneunzigste 1 Pf., die fünfundneunzigste 1 Pf., die sechsundneunzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die achtundneunzigste 1 Pf., die neunundneunzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf.

Nr. 7 Neuenbürg, Freitag den 9. Januar 1942 100. Jahrgang

Ein Monat überwältigender Erfolge

Kritik auf die Kampfhandlungen der japanischen Marine im Pazifikraum — Neue Einzelheiten über den Angriff auf Pearl Harbour

Tokio, 8. Januar. (Mitschenblatt des DNB.) In einer Rundfunkansprache an die japanische Nation gab Hauptmann Hiraiba, der Chef der Marine-Pressabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, einen Überblick über die nun seit einem Monat im Gange befindlichen Kampfhandlungen im Pazifik.

Hauptmann Hiraiba erklärte eingangs: „Sollten die vereinigten anglo- und nordamerikanischen Streitkräfte jemals eine Totaloffensive gegen die japanischen Streitkräfte wagen, so sind diese jederzeit bereit, die Herausforderung anzunehmen — wir würden es begrüßen, wenn sie kommen und kämpfen würden“. Kombinierten Streitkräften habe immer ein Schwachfaktor an. Sollte die feindliche Koalition eine Entschlossenheit gegen Japan herbeizuführen wünschen, so wäre dies für Japan je früher desto besser, denn eine solche Schlacht würde den Kampf ein für allemal beenden. Japan sei aber auch für einen langen Krieg vorbereitet.

Trotz der überwältigenden Erfolge der japanischen Streitkräfte, so mahnte Hiraiba die Nation, dürften die Japaner sich nicht einem übermäßigen Jubel hingeben, sondern ihre Entschlossenheit und ihre Anstrengungen im Hinblick auf eine erfolgreiche Beendigung der gegenwärtigen Feindseligkeiten erneuern. Dieser Krieg ist nicht allein ein Krieg der Kampfhandlungen, sondern auch ein Abnutzung- und Aufbauekrieg, der die ganze Stärke und Energie der Nation in Anspruch nimmt.

Hiraiba bemerkte weiter, die japanische Marine habe jetzt infolge der Vernichtung der USA-Pazifik-Flotte in Pearl Harbour und der Hauptmacht der britischen Fernflotte an der malayischen Küste den ungeschützten Pazifikraum unter ihre Kontrolle gebracht. Die Marine führt jetzt Operationen aus, die sich über den ganzen Stillen Ozean von der Westküste der Vereinigten Staaten bis zum Indischen Ozean und von den Aleuten bis zu den Antipoden erstrecken. Der feindliche Seehandel und die Schifffahrt seien vollständig in Verwirrung gebracht und praktisch zum Stillstand gezwungen worden. Trotz der Operationen weitreichender Art bliebe die japanische Hauptflotte intakt und unbefähigt. Diese glänzenden Siege sind nicht allein das Ergebnis der Überlegenheit unserer kämpfenden Truppen, sondern sie sind auch auf die unabhägige, intensive und sorgfältige Ausbildung der Offiziere und Mannschaften im Dienst zurückzuführen sowie auch auf den traditionellen Geist unserer Flotte, die keine Ruhe kennt, bis der Feind vernichtet ist.

Über den schlagartigen japanischen Angriff auf Pearl Harbour teilte Hauptmann Hiraiba noch folgende Einzelheiten mit:

„Die japanische Flotte hatte in einem wütenden Sturm zu operieren, doch konnten die japanischen Marineschwärme durch Ausnutzung der Sturmgeschwindigkeit die feindlichen Flugplätze und militärischen Ziele wirksam bombardieren und feindliche Kriegsschiffe torpedieren“. Die japanischen Flieger hätten davon Abstand genommen, die zahlreichen Ozeantanker in der Nähe von Pearl Harbour in die Luft zu sprengen, da sie befürchteten, daß durch die Bombardierung der Ozeantanker gewaltige Rauchsäulen entständen wären, die den feindlichen Stützpunkt einschleht und dadurch die gute Sicht beeinträchtigt hätten. Die Männer, die den Angriff gegen Pearl Harbour durchführten, hätten weder an den Tod noch an eine sichere Rückkehr gedacht, sondern sich mit dem einzigen Gedanken und Ziel auf ihre Aufgabe konzentriert, den Feind zu vernichten.

In der Unterordnung der britischen Fernflotte unter den Befehl des USA-Admirals Hart sagte Hiraiba, er würde gern die Gefühle der folgenden britischen Flottenkreuzer kennen, die einst die sieben Meere beherrschten und die jetzt dazu degradiert werden, unter einem nordamerikanischen Oberbefehlshaber zu dienen. Hart hätte inzwischen schon irgend etwas unternehmen müssen, um dem USA-Volk eine Genugtuung zu verschaffen, daß wegen der bisherigen entscheidenden Rückschläge außerordentlich enttäuscht und beklüftet sein dürfte. „Es ist indessen sonderbar, daß niemand weiß, wo er oder seine Flotte sich befindet, — eine Flotte, mit der die japanische Marine sehr gern zusammentreffen würde“.

Hiraiba erinnerte schließlich an seine Rundfunkansprache vom vergangenen Mai und bemerkte: „Damals sagte ich, die japanische Marine verfüge über 100 Kriegsschiffe und über mehr als 4000 Flugzeuge. Heute haben wir noch mehr“. Er betonte, daß er bei der Mittelung dieser Zahlen nur der Welt erkennen zu geben wünschte, daß Japan bereit sei, seine Friedensideale im Pazifik zu verteidigen. Er wies darauf hin, daß England und Amerika einen entscheidenden Irrtum begangen hätten, als sie Japans Friedenswünsche so aufzufassen, als ob Japan nicht bereit sei, gegen die Einschüchterungsmethoden und gegen die Aggression zu kämpfen.

Hiraiba schloß mit folgenden Worten: „Ich bin überzeugt, daß diese Länder jetzt bedauern, Japan trotz seiner unabhägigen Bemühungen zur Verhinderung eines bewaffneten Konfliktes in den Krieg gezwungen zu haben, und ich bin ebenso überzeugt, daß sie durch die Enthüllung der wahren Kampfkräfte Japans einen gewaltigen Schock erhalten haben.“

Rimmerfakt Roosevelt

Von dem derzeitigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ist bekannt, daß er sich in fernmännischen Mäßen gefüllt. So hat er beispielsweise seinen Schreibtisch im Weißen Haus in Washington mit silbernen Schiffsuhren geschmückt. Über wenn Roosevelt sich auch in Verdacht hat, daß er einen guten Admiral hätte abgeben können — in Wirklichkeit ist er weder ein Soldat, noch ein Politiker. Die Art und Weise, wie Roosevelt die Vereinigten Staaten gegen ihre eigenen Interessen in den Krieg geht hat und dann die Führung des Krieges selbst machen offensichtlich, daß Roosevelt auf dem Gebiet der Politik und der Kriegsführung ein Narr und ein Stümper ist. Das einzige, was Roosevelt leicht konstatieren geht, sind Phrasen. Mit Latein jedoch hat es bei diesem Mann schon immer gehopert.

So hat Roosevelt jetzt dem Kongreß, also dem Parlament der USA, eine Botschaft übermittelt, die wiederum durch eine willkürliche Kneinandeckelung von Rügen, Verleumdungen und Entstellungen gekennzeichnet ist. Im großen und ganzen sind es alte Phrasen, die uns in dieser Kongreßbotschaft entgegenkommen. Alles das was Roosevelt dem Kongreß vorlegt, haben wir früher und bei anderer Gelegenheit schon einmal oder mehrfach gehört. Neu ist nur die Feststellung Roosevelts, daß die Welt zu klein ist, um einen entsprechenden Lebensraum für Hitler und für Gott zu bieten.

Das mag ein Mann zu sagen, dessen ganze Religiosität nur Heuchelei ist, da sein tatsächliches Verhalten gekennzeichnet wird durch verbrecherische Missetat, Verleumdung und Heimtücke. Alle frommen Phrasen, in denen Roosevelt so stark ist, haben nicht verhindern können, daß dieser Mann das seinem Volk festerlich gegebene Versprechen Nordamerika aus dem Kriege herauszuhalten, glatt gebrochen hat. Während Roosevelt von Gott sprach, bereitete er den Krieg vor, behielt er andere Völker in den Kampf, schickte er besetzte Länder zu einem letzten verzweifelten Widerstand auf. Und das alles nicht etwa in der Hoffnung, dadurch diesen Ländern die Niederlage zu ersparen, sondern der kalte Rat Roosevelts war eingesehen von der Überlegung, aus dem Bankrott anderer Staaten eine möglichst große Ermasse dem Dollarimperialismus verschaffen zu können.

Interessant ist nun, daß man selbst in England von dem Wortswall Roosevelts ansehend nicht sonderlich erbaut ist. Den Krieg könne man nicht nur mit Material gewinnen — über dessen Produktion sich Roosevelt jetzt den Kopf zerbricht —, so schaltet London sich ein, es bedürfe auch einer energiegelichen Kriegsführung. Nun hat Roosevelt zwar mächtige und offensive Aktionen angekündigt, die „zu geeigneter Zeit“ eskaliert werden sollen, doch nehmen solche Mittelungen sich bei einem Manne schlecht aus, der Niederlagen wie die von Pearl Harbour auf Hawaii zu verantworten hat, die die Vereinigten Staaten den Verlust ihrer Pazifik-Flotte gekostet haben. Ein Land, das nicht einmal in der Lage war sich dort erfolgreich zu verteidigen, von wo es den Krieg in das Gebiet seines Gegners tragen wollte, das sollte zumindest mit seinen Drohungen vorliebgehen sein. Wie hart die japanischen Schläge Nordamerika getroffen haben kann man übrigens daraus erfahren, daß Roosevelt im Verlauf seiner Botschaft flehlaute eingestanden hat, die Vereinigten Staaten hätten bereits den Besatz der Niederlande frangelernt, auch sei es möglich, daß sie weitere Rückschläge hinnehmen müßten — davon sind allerdings auch wir überzeugt, und deshalb mutet uns diese Botschaft Roosevelts nur an wie eine einzige Karreite.

Besonderes Interesse für England bietet eine wüste der Roosevelt-Botschaft nach der Amerika die Völkchen hat, Land, Luft- und Seestreitkräfte auf den britischen Inseln zu stationieren. Die englischen Zeitungen haben sich bereits die Entsendung solcher Truppen zu begrüßen, wobei sie ihren Willkommensgruß jedoch auf eigenen Demonstrationsstreifen beschränkten. Man kann daraus erfahren, daß den Engländern größere Kontingente nicht einmal erwünscht sind, weil man weiß, daß sie nicht die Garantie der Sicherheit Englands über den Atlantik führen würde, sondern die Geschicklichkeit Roosevelts, der eben auf alle Fälle aus dem Bankrott Großbritanniens möglichst große Vorteile ziehen möchte.

Den Entzug mit der Beibehaltung Großbritanniens hat Roosevelt ja bereits gemacht, indem er den Briten für 50 alte Perleerer bedeutende Stützpunkte abgenommen hat, indem er hinter dem Rücken Churchills über ein Militärabkommen mit Vorkosten verhandelte, und indem er ferner Kanada in den Wirtschaftsbereich der Vereinigten Staaten einbezog. Damit sind zwei britische Dominion Verpflichtungen eingegangen, von denen sie sich höchst wahrscheinlich niemals wieder werden befreien können. Kanada wird sich um so mehr aus der Wirtschaftsverpflichtung mit den Vereinigten Staaten lösen können, als diese Verbindung durch die Kriegsverhältnisse sehr rasch intensional werden dürfte und andererseits England weit entfernt ist, während die Vereinigten Staaten Nachbarn sind. Das Militärabkommen Australiens mit den Vereinigten Staaten, dessen Abschluß besorgt ist, bedeutet einen Ausbruch eines wichtigen Staates aus dem britischen Weltreich. Man sieht also, daß die Feinde der jungen Völker sich untereinander ähnlich behandeln, wie sie auch den Vätern ent-

Blutige Sowjetverluste

Neun Angriffe im mittleren und nördlichen Abschnitt — Erfolgreiche Luftangriffe auf den Hafen von Pesodofia

Mosk., 8. Januar. (Mitschenblatt des DNB.) Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.“

Die Luftwaffe griff Kalanogin und Schiffsstiele im Hafen von Pesodofia erfolgreich an. An den überlängten Frontabschnitten leitete sie die wirksame Bekämpfung der anrückenden Sowjets fort und bombardierte eckwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der schottischen Küste veranfaßte Kampfhandlung bei Tage ein Handelschiff von 6000 TAT. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika leitete die Luftwaffe die Bekämpfung der anrückenden Sowjets fort und bombardierte eckwärtige Verbindungen des Feindes.

Die Luftwaffe griff Kalanogin und Schiffsstiele im Hafen von Pesodofia erfolgreich an.

In den letzten Morgenstunden des 7. Januar erzielte eine britische Flottille ein erfolgreiches Bombenangriff auf die Wälder im nördlichen Abschnitt. Schaden entstand nicht.

Kühnes Panzerunternehmen

Mosk., 8. Jan. Der wechselnde Kampf in der Mitte der Ostfront drang ein deutscher Oberleutnant mit fünf Panzerkampfwagen in eine gut ausgebauten bolschewistischen Stellung ein und kämpfte sich bis zu einer wichtigen Eisenbahnlinie durch. Trotz sieben bolschewistischen Panzerabwehrschützen die Panzer durch das tiefgeladene Erdloch von Gräben und brachten nacheinander mit dem entzündenden Feuer ihrer Geschütze drei bolschewistische Panzer zum Schwelgen. Drei feindliche Panzerabwehrschützen, die die vordringenden deutschen Panzerkampfwagen aufhalten versuchten, wurden überholt und vernichtet bevor die Bedienung einen Treffer anbringen konnte. Als die Volkswaffen darauf den deutschen Panzerkampfwagen zwei eigene Panzer entgegenwarfen, erlagen auch diese den

wogegenüber den deutschen Panzerkampfwagen. Die immer noch wunden als brennende Wracks liegen, während der Oberleutnant mit seinen Panzern gegen eine Eisenbahnlinie vorrückte. Ein bolschewischer Panzerwagen, der des Feuer auf die deutschen Panzerkampfwagen eröffnete, wurde nach hartem Kampf vernichtet. Dann trennten deutsche Panzerabwehrschützen die Gefilde der Eisenbahnstrecke und konnten sie damit für den Nachschubverkehr der Bolschewisten lahm.

Wieder ein Britenkreuzer

Der Totruf gesunken. — Schicksallich schwer beschädigt. Mosk., 8. Jan. Der Kommandeur der Wehrmacht berichtet vom Donnerstags hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 18. Dezember erlitten der Kreuzer „Merkur“ der Flottenmarine, die in den Häfen von Alexandria eingesetzt waren, und vor Anker liegende englische Kreuzer „Merkur“ an. Erst jetzt teilte die Befehlsstelle ein, daß ein Schiffschiff von der „Merkur“-Klasse schwer beschädigt und ins Freedenck überführt wurde, wo es sich zurzeit noch befindet.“

Auf Grund von schwimmenden Schiffteilen, die von anderen Schiffe angeschlossen wurden, konnte man feststellen, daß der englische Kreuzer „Merkur“, der vor Tripolis von italienischen Kreuzer-Kampfwagen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtsbericht vom 2. Dezember 1941), gesunken ist.

Der britische Kreuzer „Merkur“ verlor bedeutende Operationen in der westlichen Mittelmeer. Auf die Stellungen von Sollum und Sollaya über den Feind waltig einen starken Druck aus.

Wegen ungenügender Witterungsverhältnisse geringe Fliegeraktivität auf beiden Seiten. Unsere Luftwaffe griff in Libyen die Feinde an, wo Brände verursacht wurden. Die Luftwaffe des Feindes warf Bomben auf Tripolis, die nur unbedeutende Schäden verursachten.

Die Luftangriffe der Luftwaffe der Küste auf Malta werden fortgesetzt.

genötigt sind, mit denen sie jetzt auf Leben und Tod im Kampfe stehen.

Alles, was Roosevelt darüber gesagt hat, daß man in der Kriegsführung auf Ganze gehen müsse, ist, soweit es sich um militärische Aktionen handelt, Phrasen. Auf dem Schlachtfeld sind es die um Deutschland gruppierten Mächte, die das Geschehen diktiert. Was Roosevelt darunter versteht, aufs Ganze zu gehen, ist nur die völlige Kuspflünderung der Mächte, die gegen die Stanten der Ordnung in den Kampf getreten sind und die Roosevelt durch Verprechungen, deren Haltlosigkeit freilich von Anfang an feststand, in den Krieg gekehrt hat.

2 Milliarden Dollar monatlich

Präsident Roosevelt überläßt nach Washingtoner Meldungen dem Kongreß den USA-Kriegshaushalt in Höhe von 2 Milliarden Dollar. Er begründete diese Summe mit der Notwendigkeit, eine „erdrückende Uebermacht“ in der Kriegsvorbereitung zu erlangen, so es nicht anreichte, einige Tausend mehr als der Gegner zu erzeugen. Die Kriegsausgaben, die gegenwärtig um 2 Milliarden Dollar im Monat schwanken würden im Jahre 1943 auf 5 Milliarden Dollar monatlich steigen. Ansehens der Erhöhung der Kriegsausgaben wurden so wird aus Washington weiter berichtet die Vorschläge für die Unterhaltung der Landwirtschaft der Arbeitslosen und der Jugendlichen um die Hälfte auf 1,46 Milliarden Dollar gekürzt für die Unterhaltung der Landwirtschaft. Der Haushaltsplan noch keinerlei konkrete Maßnahmen vor. Die Bundes-Schulden der USA für 1943 werden auf 110 Milliarden Dollar gegenüber 34 Milliarden im Jahre 1940 geschätzt. Deshalb ist geplant, einige Zeit nach Kriegsende keine Erhöhung der jetzt vorgenommenen Steuererhöhungen vorzunehmen.

Ribbentrop in Budapest

DRB, Budapest, 8. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf nach einem zweiwöchigen Besuch beim Reichserzherzog des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein. Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof vom königlich ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross empfangen und herzlich begrüßt. Die Bevölkerung von Budapest, die an den feierlichen Empfängen teilnahm, begrüßte Ribbentrop mit großer Begeisterung. In stürmischen Rundreden gab die Budapest-Pressen ihren Bescheid zur deutsch-ungarischen Waffenbrüderlichkeit und Freundschaft Ausdruck.

„In Reichsaußenminister von Ribbentrop“, schreibt das Nachrichtenblatt „Elt Ullag“, „begrüßt Ungarn den Vertreter eines Landes, mit dem Ungarn die Bande der innigen Freundschaft verknüpfen. Das heutige Ungarn luche an der Seite Deutschlands den Weg in das neue Europa. Als der Führer seine Heere zur Verteidigung der europäischen Zivilisation gegen den Bolschewismus in Bewegung setzte, habe Ungarn die Beweise seiner Treue und seiner Einsicht bereitgestellt. Seit an Seite, so führt das Blatt „Welt“ aus, habe Deutschland und Ungarn die Freundschaft der beiden Völker zu einem naheliegenden Bündnis geschmiedet, das die im Kampf gegen die vom Osten drohende Barbarei bemacht. Der ungarische Aufruf sei unauslöschlich mit der deutsch-ungarischen Freundschaft verbunden.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Donnerstag nach der Ankunft in Budapest mit dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross Verprechungen.

Mittags war der Reichsaußenminister Gast des Reichserzherzogs des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy.

Lügen um Tolstoj's Gut

Das Minensfeld von Jasnaja Poljana.

DRB, Berlin, 8. Jan. In seiner Grenznote hat Molotow u. a. auch behauptet, daß das weltbekannte Gut Tolstoj's, Jasnaja Poljana, das zu einer Gedächtnisstätte umgewandelt ist, von den Deutschen geplündert und zerstört worden sei.

Diese abgefeimte, echt bolschewistische Lüge wird durch das zinnblechene Tatsachenmaterial, von Augenzeugen und Bildberichten widerlegt. Bei den Tolstoj'schen Schloßern handelt es sich um zwei völlig erhaltene weiße Gebäude, von denen das Hauptgebäude als Museum eingerichtet war. Das Museumsinventar haben die Bolschewiken jedoch fast vollständig aus Jasnaja Poljana verschleppt, so daß bei der Besetzung des Ortes durch deutsche Truppen nichts mehr vorhanden war mit Ausnahme von einem Wandschmuck. Die in dem Haus vorhandenen Reste des Museumsinventars sind von der deutschen Wehrmacht sichergestellt worden, und zwar im zweiten Gebäude, das zurecht als Wohngebäude diente. Es handelt sich hier vor allem um Möbel und dergleichen. Diese Gegenstände sind in einem einzigen Raum vereinigt worden, worauf die Tür verschlossen und plombiert wurde.

Was aber die Pläne Molotows so besonders ungreifbar macht, ist die Tatsache, daß dagegen der Park des Gutes mit dem Großen Tolstoj's völlig unterminiert worden war. Auf diesem Minensfeld haben zahlreiche Einwohner des Ortes den Tod gefunden, da die Minen unter Schnee lagen und nicht zu erkennen waren. Mit dem Eintreffen der deutschen Truppen wurde sofort jede Sicherungsmaßnahme getroffen, so daß weitere Opfer verhindert werden konnten.

Über den Zustand der Schloßer wie auch insbesondere der Inventare während der Besetzung durch deutsche Truppen liegen zahlreiche Bildaufnahmen vor. Wie es dagegen in Wahrheit um die Behandlung solcher Erinnerungsgüter durch die Bolschewiken bestellt ist, beweist der Fall des Tolstoj'schen Museums in drei. Fast das ganze Inventar haben die Bolschewiken nach Kurland der Ostseebewohner in zwei Waggons aus drei wegschleppt. Darüber hinaus hat der letzte bolschewistische Museumskuratoren Boris Zernat die Anordnung getroffen, daß alle realen Museumsgüter verbrannt werden sollten, sobald die deutschen Truppen den Ort besetzten. Daß dies nicht geschah, ist lediglich dem schnellen Einmarsch der deutschen Verbände zu danken.

Australiens Loslösung von England

Curtin vertraut auf die USA.

Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte in der letzten Sitzung des Parlaments: Ich bin mir bewußt, daß der Kongreß in Washington den Sieg sicherstellen wird, und dieser Sieg wird nicht nur zu Gunsten der USA, sondern auch zu Gunsten Australiens ausfallen. Die USA werden allen Völkern der Welt die Freiheit geben.“ Curtin schloß: „Wir arbeiten für die USA und die USA arbeiten für uns.“

Das erklärt der Ministerpräsident eines Landes, das immer noch zum britischen Commonwealth gehört. Offenbar haben die Australier ein, daß ein Appell an London zwecklos ist. Bisher waren sie nur auf genug Kanonenschüsse für England's Artilleriebrigade gegen Europa zu stellen. Jetzt aber, da die Londoner Vorkriegsallianz es fertiggebracht hat, den Krieg auch vor die Tür des fünften Reichs zu bringen, steht Australien hilflos und verlassen und wirt sich in die Arme des Schicksals. Roosevelt, der ihm genau die gleiche Enttäuschung bereiten wird wie der Gläubiger Churchill.

Singapur entgegen

Wichtige Stadt in der Provinz Selangor von den Japanern genommen

DRB, Tokio, 8. Jan. Japanische Stoßtruppen nahmen eine nicht näher bezeichnete Stadt in der Malaya-Provinz Selangor. Ein Bericht von der Front besagt, daß diese Stadt von den Briten hart besetzt war zur Verteidigung einer bestimmten Stellung von höchster strategischer Bedeutung. Durch die Einnahme dieses Punktes hatten die Operationen nun auch in Selangor einen äußerst günstigen Verlauf für die japanischen Streitkräfte genommen. Die Japaner befanden sich nunmehr in weiterem Vormarsch nach Süden durch hügeliges Gelände.

Ob es sich bei der ungenannten Stadt bereits um Kuala Lumpur handelt, ist nicht bekannt. Falls dieser strategisch wichtige Knotenpunkt noch nicht eingenommen sein sollte, dürften sich aber die Kämpfe bereits in nächster Nähe abspielen.

Angeht es des unaufhaltbaren Vormarsches der Japaner auf der Malaya-Halbinsel wurde einer Reitermeldung aus Singapur zufolge in Kuala Lumpur, der Hauptstadt des Sultanats Selangor und gleichzeitig Bundeshauptstadt der Vereinigten Malayenstaaten, der Melanerrückzug verordnet. Die gesamte Stadtbevölkerung wurde angewiesen, täglich zwischen 15 und 6 Uhr in ihren Wohnungen zu bleiben.

Auf Malaya schon 15 Flugplätze verloren

Wichtiges Brevé meldet aus London, man erfahre, daß sich die britischen Streitkräfte in Malaya auf einem etwa 150 Meilen nördlich von Kuala Lumpur gelegenen Punkte zurückgezogen hätten. Es werde auch erklärt, daß die Briten in Malaya jetzt schon 15 Flugplätze verloren hätten.

„Fürchtbare Bedrohung“

London sieht schwarz.

Militärische Beobachter in London geben nach einer in „Dagens Nyheter“ wiedergegebenen United Press-Meldung aus London zu, daß der schnelle Vormarsch der Japaner auf Malaya eine fürchtbare Bedrohung der Alliierten im Gelantraum Ostiens sei. Die Kriegslage müsse, so erklärten sie, sofort stabilisiert werden, wenn dies überhaupt noch möglich sein sollte. Das Vordringen der Japaner auf einer Strecke von 600 Kilometern in 28 Tagen werde mit Rücksicht auf das enorme Dünengebiet als phänomenal bezeichnet. Man gibt in Kreisen der militärischen Beobachter in London sogar zu, daß die Japaner in Richtung auf Singapur schon so weit vorgedrungen seien, daß die Gelantraumposition des Flottenstützpunktes nicht mehr gesichert werden könne.

In einem Rückblick über die bisherigen militärischen Vorgänge auf Malaya stellt der Sonderkorrespondent der „Times“ in Singapur u. a. fest, die Japaner hätten von Anfang an eine geradezu „akustische Taktik“ bei ihrer Kriegsführung entwickelt, die immer wieder vordringend auf die Empireruppen wirkte. Das gelte selbst für jene britischen Truppen, die besonders für Operationen im Dschungel und in Kautschukwäldern ausgebildet worden seien. Immer wieder seien sie gezwungen gewesen, sich vor den Japanern zurückziehen, und man könne damit rechnen, daß die englischen Rückzüge solange anhielten, bis ausreichende Verstärkungen und neues Material die Halbinsel erreichten. Es sei nicht leicht, sich über den Verlust so großer Gebiete Malakkas hinwegzusetzen. Auch den wichtigsten Hafen von Penang hätten die Japaner besetzt. Er sei als Flugzeug- und Flottenstützpunkt für weitere ausge dehnte Operationen gegen Sumatra und im Indischen

USA. von Rohstoffen abgechnitten

Roosevelts Bluff mit Rüstungsproduktion

DRB, In seiner Rede an den Kongreß hat Präsident Roosevelt auch den Versuch gemacht, sein eigenes Volk und die Welt mit einem wahrhaft „phantastischen“ Rüstungsproduktionsprogramm zu bluffen. Genau wie Churchill und Beaverbrook bereits seit mehr als zwei Jahren immer wieder von der angeblich die Welterschütternde erdrückende Mobilisierung aller Produktions- und Rohstoffkräfte des britischen Empire sprachen, malte auch Roosevelt ein gigantisches Bild von großen, kleinen, kleinsten Fabriken und Werken, die Kriegsmaterial und Schiffe in amerikanischen riesenhafte Ziffern herstellten und den Sieg der angelegentlich und jüdischen Plutokraten herbeiführen sollen. Nur bedecken in einem Nebenlich streifte der große Demagogie die immerhin entscheidende Tatsache der Rohstoffversorgung, ohne deren Sicherung auch das schönste Programm ins Wasser fallen muß. Wohlwollend hat er es unterlassen, dem amerikanischen Kongreß die aktuellen Gründe für die von ihm bereits angekündigte Notwendigkeit einer völligen Sperre des Verbrauchs gewisser kriegswichtiger Rohstoffe für zivile Zwecke zu besinnen. Er fürchtete wohl mit Recht, daß die Kriegsgesteigerung des Kongresses keine allzu hohen Wellen schlagen würde, wenn der Volksvertreter genauer bekannt würde, daß die bisherigen Erfolge Japans im Pazifik nicht nur zum Verlust wertvoller amerikanischer Kriegs- und Handelsschiffe, Flugzeuge und amerikanischer Gebiete, sondern auch zu schweren und nicht ausgleichenden wirtschaftlichen Rückschlägen für die Vereinigten Staaten führten.

Unter diesen wirtschaftlichen Nachteilen war zum wenigsten vor allem der schmerzende Ausfall in der Rautschulverfertigung der Vereinigten Staaten ins Gewicht. Der ostasiatische Raum liefert mehr als 90 Prozent der Weltkautschukerzeugung und gab bisher regelmäßig mehr als die Hälfte seiner Gesamtausfuhr an die Vereinigten Staaten ab. Im Jahre 1940 insgesamt 818 000 Tonnen in der Hauptgüte aus Britisch-Malaya, Ceylon und Niederländisch-Indien einfuhrten. Es dürfte den Vereinigten Staaten sehr schwer fallen, den Ausfall des größten Teils dieser Lieferungen durch anderweitige Bezüge oder synthetische Produktion zu ersetzen. In ähnlicher Weise unannehmlich dürfte sich für die amerikanische Rüstungsindustrie der Ausfall der Zinnlieferungen aus dem ostasiatischen Raum auswirken. Von der amerikanischen Gesamtzinnzufuhr der letzten Jahre wurden 80 Prozent aus Britisch-Malaya, China, Hongkong, Niederländisch-Indien und Australien gedeckt, wobei auf zwei Drittel auf Lieferungen aus Britisch-Malaya entfielen. Wenn Britisch-Malaya hat 1940 von seiner Zinnzufuhr 78 Prozent nach den Vereinigten Staaten geliefert. Auch auf diesem Gebiet wird sich

Dylan wertvoll. Durch die Bombenwürfe auf die vorantastenden britischen Flugplätze und durch die Zerstörung einer Menge englischer Flugzeuge am Boden seien die Japaner auch nach in der Lage gewesen, in den ersten zwölf oder vierundzwanzig Stunden die Herrschaft in der Luft an sich zu reißen. Von dem Augenblick an seien die Empireruppen in die Defensive gedrängt worden, und es habe für sie nichts anderes mehr als strategische Rückzüge geben können. Was Singapur selbst angeht, so zweifle niemand daran, daß diesem britischen Stützpunkt in den nächsten Wochen noch „eine sehr unfreundliche Zeit“ von den Japanern bereitet werde.

„Die Welt verändert“

Die Bedeutung der japanischen Erfolge.

„Samail, Guam, Wake, Hongkong und Manila sind fünf Siege“, schreibt „Japan Times and Courier“, „die in einem Monat die Welt verändert.“ Das Blatt bringt die epochenmachenden Ereignisse in Erinnerung, die sich während dieser kurzen Zeit abspielten:

Erstens die praktische Vernichtung der amerikanischen Pazifik-Flotte in der Schlacht von Samail, die das Ende der amerikanischen Macht im Pazifik, zumindest für eine lange Zeit bedeutet und mit einem Schlag die unmittelbare Gefahr eines amerikanischen Eingreifens beseitigt.

Zweitens die Vernichtung der britischen Flotten-Flotte, wodurch die Seeherrschaft der japanischen Verbündeten nach der malayischen Front gewährleistet und Singapur von allen äußeren Hilfen abgeschnitten wird. Dadurch wird der Erfolg der japanischen Heiligtümer im Süden gesichert.

Drittens die Übergabe Hongkongs, die den endgültigen Abbruch eines Jahrhunderts des britischen Imperialismus in China bedeutet und „allen freiheitsliebenden asiatischen Völkern zur Freude gereicht“.

Viertens die Einnahme von Manila, die den ersten Gegenstoß gegen die amerikanische Expansionswelle im Atlantik und Pazifik bedeutet und die „als die Morgenröte einer neuen Zeit für das philippinische Volk bezeichnet werden kann“.

Fünftens die Besetzung von zwei Dritteln der Malayischen Halbinsel und die erste Bedrohung von Singapur. Damit wird der Knoten, mit dem die halbe Welt von Großbritannien in Fesseln gehalten wurde, gelöst worden.

Das Blatt schreibt hierzu weiter: „Unsere Sinne haben eine Veränderung im Status der asiatischen Völker zur Folge. Trotz aller überweltigen Siege hat aber die Aufgabe erst jetzt begonnen. Das Ziel unserer Anstrengungen ist die Schaffung einer neuen Weltordnung durch die wirtschaftliche Wohlstand und politische Selbstbestimmungsrecht durch die Zusammenarbeit aller vom Reich der englisch-amerikanischen Vorkherrschaft befreiten Nationen gewährleistet werden soll.“

Chi-Beförderung für Polizei

Berlin, 8. Jan. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat einen Erlass über die dienstliche Notwendigkeit des Erlanges der Polizei herausgegeben. Danach gilt als Ausweis für die Beförderung und für die Mitnahme von Stiern im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr und auf sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln im Sinne der Anordnung des Reichsverkehrsministers die Uniform, bei Nichttragen der Uniform der Dienstausweis. Ein weiterer besonderer Ausweis ist nicht erforderlich.

also ein Engpass ergeben, der die phantastischen Produktionsziffern Roosevelts zurückschrauben wird.

Selbst die Herstellung hochwertiger Stahls, wie er von der Rüstungsindustrie überwiegend benötigt wird, dürfte künftig in den Vereinigten Staaten auf einige Schwierigkeiten stoßen, da die Verorgung mit Wolfram, Mangan, Antimon und Chrom durch die neueren Ereignisse nicht mehr ausreichend möglich sein wird. Durch die Unterbindung der Zufuhren aus China und Britisch-Malaya dürften mindestens 30 Prozent des gegenwärtigen amerikanischen Bedarfs ungedeckt bleiben. Wohllich liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Manganerzeugung. Die Verhältnisse hinsichtlich der Manganerzeugung der amerikanischen Industrie. Nach einer Schätzung der Fachzeitung „Steel“ sind für eine Rohstahlerzeugung von 80 Mill. Tonnen ungefähr 1,5 Mill. Tonnen Manganerz erforderlich, von denen höchstens 5 bis 6 Prozent im Inland beschafft werden können, während bisher 11 Prozent des Bedarfs aus dem ostasiatischen Raum geliefert wurden. Auch die Lieferung von Chromerzen von den Philippinen werden von der amerikanischen Industrie künftig schwerlich vermehrt werden. Roosevelt hat bei seinen bombastischen Ziffern über eine „künftige“ amerikanische Flugzeugproduktion sicherlich auch die Tatsache öftig unberücksichtigt gelassen, daß die amerikanische Eigenförderung an Baurit, den Grundrohstoff für das Aluminium, im Jahre 1940 nur 5953 Tonnen erbrachte und daß Niederländisch-Indien dazu noch 100 000 Tonnen lieferte.

Alle diese unbestreitbaren Tatsachen beweisen zur Genüge, daß Roosevelts gehobenes Rüstungsprogramm keineswegs so reibungslos und glatt zur Verwirklichung kommen kann, wie er dies wohl wünschen möchte. Auch in den Vereinigten Staaten hat die Industrie Grenzen der Leistungsfähigkeit, die sie nicht wird übersteigen können, erst recht nicht, wenn es ihr an notwendigen Rohstoffen mangelt.

Kredit an Moskau nur gegen Gold.

Wie das NEA-Schachmat mitteilt, ist der Sowjetunion ein neuer Kredit von 20 Millionen Dollar gegen weiteres Goldlieferungen gewährt worden. Der den Bolschewiken von Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag betraf sich nicht auf insgesamt 6 Millionen Dollar außerhalb der Kredit- und Kreditlinie. Der sowjetische Außenminister der USA verweist also, daß jüdische Verbündeten in Moskau durch einen neuen Kredit zu kräftigen. Dabei wird Roosevelt allerdings trotz aller Liebe und Zerknirschtheit nicht zu den Bolschewiken doch Geschicklichkeit genug, um als Organisations eine weitere Ladung des von den Juden und ihren Nachfahren als Reichsverrat gelten Malak für die ungelöste Auflockerung in den Bankergewissen des Forts Knag zu fordern.



Aus Württemberg

— Stuttgart, 8. Januar.

Drei Zusammenstöße. In der Tübingerstraße in Degerloch erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Zwei Personen des Personenkraftwagens erlitten Verletzungen. — Abends ereignete sich in der Rotenwaldstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnwagen der Linie 2. Der Straßenbahnwagen wurde erheblich beschädigt. Auf der Reppunga-Straße und Reckstraße stießen am gleichen Abend ein Lastkraftwagen und ein Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Dabei entstand nur geringer Schaden.

Strafbare Preisüberschreitung. Der 53 Jahre alte Josef K. aus Remmlingen (Kreis Öhringen) wurde vom Amtsgericht Stuttgart zu insgesamt 2100 Mark Geldstrafe und außerdem wegen Verkündungsfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte von einem Landwirt ein Pferd um 775 Mark gekauft und es kurz darauf für 1150 Mark weiterverkauft. Um diese große Preissteigerung der zulässigen Preisspanne zu rechtfertigen, änderte er auf dem Verkündungsschein den Kaufpreis in 975 Mark ab und legte ihn so der Kreisbauaufsicht vor. In einem anderen Fall hatte er ein um 350 Mark von ihm erworbenes Pferd alsbald mit einem Aufschlag von 100 Mark weiterveräußert.

Großplattbach, Kr. Balingen. (Sturz von der Freyde.) Ein junger Mann stürzte so unglücklich auf einer Freyde, daß er mit schweren Schenkelverletzungen davon kam. — **Roßweil a. N.** (Fensterläden) brachte Gefängnis. Der 29-jährige ledige Adolf K. und der als bayerische Karl D. beide in Mühlheim (Kreis Horb) wohnhaft, hatten im vergangenen Sommer abends den Entschluß gefaßt, bei einem in Mühlheim bediensteten Mädchen zu Fensterläden. Das Mädchen wehrte sich gegen die Unzuchtlichkeiten der beiden und ergriffte gegen sie Anzeige. Die wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten wurden wegen schwerer Verleumdung, — der Angeklagte K. zu drei Monaten Gefängnis und der Angeklagte D. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Stülingen a. N. (Ein 84-Jähriger.) Einer der ältesten Einwohner der Stadt, Christian Köhler, vollendete sein 84. Lebensjahr.

Großschlachtenheim. (100 Jahre Feuerwehr.) Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens trat die Feuerschutzwehr von Großschlachtenheim am Sonntag in Paradeuniform zu einem kurzen Appell auf dem Marktplatz an. Kreisfeuerwehrführer Knecht würdigte die Pflicht von geleisteter Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und ehrte drei Männer für 20-jährige Dienstzeit.

Ullingen, Kr. Münsingen. (Hohes Alter.) Ihren 91. Geburtstag feierte am Montag die Witwe des Altschulhebers Ulrich.

Ullingen, (Hochbetagte gestorben.) In Ullingen (Kreis Heilbronn) starb im Alter von 90 Jahren Frau Franziska Eber, geborene Wälder, in Ullingen bei Heilbronn im gleichen Alter Frau Johanna Walzel geborene Rüdiger.

Dillingen. (17-Jähriger beim Skilaufen verunglückt.) Aus dem Tannheimer Tal wird berichtet, daß zwei 17-jährige Jungen aus Dillingen a. D., die eine Skitour auf das Reunföhl bei Tannheim unternommen hatten, von der Nacht überrascht wurden, wobei während der Abfahrt einer der Jungen infolge schlechter Sicht über einen Baumstumpf stürzte und sich eine offene Bauchwunde zuzog. Obwohl der Begleiter sofort Hilfe herbeiholte, starb der unglückliche Vater im Krankenhaus Sonthofen.

Schwabach, Kr. Württemberg. Die Stadt Schwabach hat den Auftrag erteilt, geeignete Kleingartenprojekte auszuarbeiten, die sich schon während des Krieges verwirklichen lassen. Den Kleingärtnern sollen Gärten in einer Größe von 400 am auf die Dauer von 25 Jahren zur Bearbeitung überlassen werden. Die Stadt wird den Kleingärtnern ein Darlehen von 300 Mark zur Erteilung der Gartenhäuser usw. vermitteln.

Friedrichshafen. (Förderung des Kleingartenwesens.) Um den geordneten Anordnungen gerecht zu werden und gleichzeitig dem Wunsche der Kleingärtner zu entsprechen, ist ein Bauantrag für die Bildung einer Art Barrowe Friedrichshafen im Landeshand Württemberg-Dobrnagollen der Kleingärtner gestellt worden. Dieser hat neben der sachlichen Beratung und Schulung auch die wirtschaftliche Betreuung der Kleingärtner übernommen.

Nacht Personen von einem Schneebrett verschüttet

Zwei als Leichen geborgen

Friedrichshafen, 8. Jan. Wie berichtet, ist in der Nähe der Heilbronner Hütte die 15 Jahre alte Gabriele Ede aus Friedrichshafen beim Skilauf tödlich verunglückt. Zu dem Unfall wird nun bekannt, daß eine Gesellschaft von 20 Personen von der Heilbronner Hütte aus die Besteigung der Föhnspitze unternommen hat. Die Abfahrt vom Gipfel geschah einem Teil der Gesellschaft, darunter vier Mädchen aus Friedrichshafen, so gut, daß mehrere die Abfahrt wiederholen wollten. Während des Aufstiegs löste sich jedoch etwa fünf Meter unterhalb des Gipfels ein Schneebrett und begrub die aus acht Personen bestehende ansteigende Partie. Während sechs von ihnen sich selbst aus dem Schnee befreien konnten, wurden die 15 Jahre alte Gabriele Ede und der 17 Jahre alte Otto Köppl, letzterer aus Heilbronn, völlig verschüttet. Erst nach einhalbstündigem Suchen wurde das Mädchen gefunden, bei dem Wiederbelebungsvorläufe ohne Erfolg blieben. Der zweite Verunglückte konnte erst nach acht Stunden tot geborgen werden. Seit 20 Jahren hat man an diesem Gang der Föhnspitze weder Lawinen noch Schneebretter beobachtet.

Professor Hans von Seiber 75 Jahre alt

Der langjährige Vorstand der keramischen Abteilung der früheren Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule beinahe seinen 75. Geburtstag. Im Jahre 1904 von der Kunstgewerbeschule Magdeburg, an der er als Lehrer tätig war, nach Stuttgart an die damaligen Lehr- und Versuchswerkstätten berufen, hat er in dem im Jahre 1913 bezogenen Neubau auf dem Weihenhof die heute noch vorbildliche keramische Abteilung eingerichtet. Neben drei Lehrstühlen hat er Professor von Seiber durch die ebenfalls von ihm geleitete Lehrlingswerkstätte das württembergische Töpferhandwerk gefördert und darüber hinaus dem deutschen Kunsthandwerk und der keramischen Industrie wertvolle künstlerische Kräfte zugeführt.

Aus den Nachbargauen

Seibersberg. (Spiele nicht mit Schießgewehr.) Wieder hat das unvorsichtige Dantieren mit einem Gewehr in Altschlachtenheim zu einem Unfall geführt, der leichtschlimmere Folgen hätte haben können. Ein Bengel machte sich heimlich mit einem geladenen Gewehr zu schafften. Der losgehende Schuß traf zwei Spielkameraden. Einer der Jungen wurde am Daumen verletzt, während dem anderen die Angel durch den Hals drang.

(1) Jahr. (Kind an einer Pille erstickt.) Dem 6 Jahre alten Söhnchen Hartwin des im Stadtteil Dinslhaufen

wohnhaften Kaufmanns Hermann Schmidt geriet eine Pille so unglücklich in den Hals, daß der Kleine erstickte.

(1) Kranheim bei Rehl. (Ein alter Hansener Pfleger.) Ein Mitglied der alten Hansener Hilfsbrigade, des Einwohner Red., vollendete das 80. Lebensjahr. Er geht heute noch seinem Beruf nach.

(1) Seebach bei Kühren. (95-Jährige hatte 14 Kinder.) Unsere älteste Einwohnerin, Frau Sophie Fischer, feierte körperlich und geistig rüstig ihren 95. Geburtstag. Sie ist Mutter von 14 Kindern.

Ottweiler. (Eine ehrliche Kinderin.) Vor einigen Tagen ließ eine Frau aus Bilsdorf im Eisenbahnabteil eines Augs Saarbückens—St. Wendel ihre Handtasche liegen, in der sich Lebensmittelarten und andere Papiere sowie ein Portemonnaie von 200 Mark befanden. Eine andere Frau fand die Tasche und lieferte sie in Ottweiler beim Bahnhofsleiter des Bahnhofs Bilsdorf ab. Die hochverehrte Bekannte zahlte der ehrlichen Kinderin eine entsprechende Belohnung.

Mühlheim a. N. (Mit Bügelleisen das Bett angebrannt.) Eine Frau wusch ihr Bett mit einem elektrischen Bügelleisen anwärmen. Durch ein Schwitzen mit der Nachbarn verbrannte sie ganz das Bügelleisen, bis sie durch einen verbotenen Brandgeruch wieder daran erinnerte wurde. Bettzeug und Matratze waren bereits angebrannt, als die Frau in das mit Rauch angefüllte Schlafzimmer drang und den Stoker herauszog.

Neues aus aller Welt

Ein böser Patron. Ein launig ständlicher Borsal spielte sich vor kurzem im Schleppegang bei Hamm ab. Dort bezog eine Familie für ein kleines Kind täglich Vollmilch. Seit einigen Tagen lebte das Kind die Milch wegen des unangenehmen Geschmacks ab. Um Gewissheit zu erhalten, nahm der Vater zu der Zeit, in der die Milch von dem Milchhändler in den im Haus für lebenden Topf geschüttet wurde, einen Probekostproben ein und machte dann folgende Feststellung: Kurz nachdem der Milchhändler das Glas verlassen hatte, erschien ein in der Nachbarschaft wohnender älterer Mann und — schüttete den Inhalt eines Nachgeschliffes in die Milch. Der unglückliche Patron bezog zunächst eine gehörige Abreibung und wurde dann der Polizei übergeben.

Mord auf den Vatterbraten. Unter der Leitung des Ostmordweilers stand der 38 Jahre alte Helmut D. vor dem Landgericht in Wuppertal, der Anklage hierzu war die 39 Jahre alte Witwe Elisabeth C. angeklagt. Die Eheleute D. und C., die im gleichen Hause wohnten, waren früher befreundet gewesen. Nach dem Tode des Helmut D. entwickelte sich zwischen Helmut D. und der Witwe C. ein Verhältnisse, das der Ehefrau D. auf die Dauer nicht vertragen blieb. Einmal Tagess hiel der Ehefrau D. auf, daß ihre Butterbrote einen widerwärtigen Geschmack hatten. Die Untersuchung ergab, daß der Brotbelag mit Reisfals bestrich worden war. In einer zweitägigen Verhandlung kam die Strafkammer zu dem Ergebnis, daß der angeklagten Witwe eine Anklage zum Mordweilers nicht nachzuweisen sei und sprach sie daher frei. Der Angeklagte D., der beteuerte, seiner Frau nur einen Streich habe spielen wollen, weil er selbst niemals Belag auf den Butterbrotten gehabt habe, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten verurteilt.

Bei der Abfahrt über einen Baumstumpf. Aus dem Tannheimer Tal wird berichtet, daß zwei 17-jährige Hiltlerjungen aus Dillingen a. Donau, die eine Skitour auf das Reunföhl bei Tannheim unternommen hatten, von der Nacht überrascht wurden, wobei während der Abfahrt einer der Jungen infolge schlechter Sicht über einen Baumstumpf stürzte und sich eine offene Bauchwunde zuzog. Obwohl der Begleiter sofort Hilfe herbeiholte, starb der Junge im Krankenhaus Sonthofen.

Stadt Neuenbürg.
Die Reichsverbilligungsscheine I für Speisefette
die Reichsverbilligungsscheine II für Margarine
 für die Monate Januar bis März 1942 werden an die Bezugsberechtigten am
Samstag den 10. Januar 1942
 vormittags von 9—11 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 7, ausgereicht.
 Änderungen im Einkommen oder in der Personenzahl sind der Ausgabestelle zu melden. Pünktliches Erscheinen notwendig!
Der Bürgermeister.

Wildbad, den 8. Januar 1942
Danksagung
 Für die Teilnahme, die wir in so reichlichem Maße beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Katharine Großmann
 erfahren dürfen, sagen wir herzlichen Dank.
Daniel Großmann, Schuhmachermeister
 und Tochter **Elise.**

Turnverein Neuenbürg e.V.
 Morgen Samstag den 10. d. M., abends 7.30 Uhr
Mitgliederversammlung
 im Lokal zur „Eintracht“.
Der Vereinsführer.

Filialleiter
 Zur Fabrikation unechter Gebrauchssartikel wird tüchtiger
strebsamer Mann
 in Dauerstellung in der Nähe
Neuenbürgs gesucht
 Wohnung kann evtl. gestellt werden. Ausführliche Angebote, Gehaltsansprüche und Lichtbild an
Eugen Boegler
 Pforzheim Sallerstr. 11

Stadt Karlsruhe
 Wir beehren uns, alle Verwandte und Bekannte zu unserer kirchl. Trauung an
Samstag den 10. Jan. 1942
 abends 5 Uhr im Gemeindefeierhaus in Gräfenhausen freundlich einzuladen.
Emil Glauner
 Gräfenhausen
Matia Ruckaberle
 Schwann

Jetzt auch in den Drucksachen
sparsamer sein!
 Das Kleinformat DIN A 5 (148:210 mm) bevorzugen. Wir zeigen unseren Kunden gern, wie Drucksachen papiersparender gestaltet werden können.

Wer repariert Bandsäge?
 Angebote an
Pektin-Fabrik Neuenbürg/Würt.

Sakkoanzug
 für schlankere, mittlere Figur wird preiswert abgegeben.
Calwerstr. 13.

aromatisch
leicht
frisch
... drei gute Gründe,
 die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.
KYRIAZI
Astra
 MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Wissen Sie schon?



... was Fliegerkette ist? — Unsere Flieger haben für alle mit dem Fliegen zusammenhängenden Dinge ihre eigenen „technischen“ Ausdrücke, die an Dummheit nichts zu wünschen übrig lassen. Statt eine Kette zu fliegen, „fahren“ sie „eine Kette“. Mit dem Fallschirm abspringen heißt (dächtig „aussteigen“). Für Abhänger lassen sie „auf den Fingern landen“, und das Flugzeug selbst ist je nach seinen Eigenschaften „ein guter Vogel“, eine „lahme Kröte“, eine „Kübel“ oder ein „schmales Schiff“. Beim Starten heißt es nicht: die Propeller laufen schon, sondern „die Quirle drehen sich“. Ausgeben heißt „die Bombe reinziehen“, bei Vollgas sagen „bis zum Strohstrang“. Unsere Flieger lassen nicht ihre Bomben fallen, sie „legen ihre Eier“. Auch fliegen sie, wenn es nach England geht, nicht über den Kanal, sondern „über den Dack“. Und der Tommy geht „härmen“, um nicht „abgetrippt“ zu werden.



... wie es auf Weltenschiffen zugeht? — Der Tanker, mit seinem einzelnen Schornstein, der sich hinten (hinten) befindet, ist viel härter gebaut als jedes Frachtschiff. Infolge seiner Einseitigkeit der Decks hat er nur etwa 5 Jahre Lebensdauer, muß also, um sich zu restituieren, immer unterwegs sein. Er hält sich nur Stunden in den Häfen auf; 10000 Tonsöl (oder 10000 Tonsöl) Benzol. Manche Häfen haben Hochleistungen, die das Tanken auf offener See ermöglichen. In einem halben Tage muß der Tanker vollgelaufen sein und wieder in See ziehen. Reparaturen werden während des Tankens ausgeführt mit Dümmern, Schraubenschlüsseln und Werkzeug aus Bronze, weil Bronze keine Funken schlagen kann, die wegen der Feuergefahr vermieden werden müssen. Tanker fahren durch die größten Stürme, da sie durch Decksbühnen das Meer beruhigen können. Sie befördern Benzol, Petroleum, Kerosin, Gasolin, Dieselöl, Holz- und Kohle.



... daß der Begriff Geopolitik eine in ihrer heutigen Gestalt noch verhältnismäßig junge Wissenschaft bezeichnet, die eine ganze Anzahl verschiedener Wissenschaften zu einem übergeordneten Ganzen anordnet und ihnen dabei einen sehr zeitgemäßen Sinn gibt? — Die Geopolitik (griech. geos = Erde) stützt sich vor allem auf die Erkenntnisse und Ergebnisse der Geographie, der Geschichte, der Rassen- und Volkskunde und ihrer Hilfswissenschaften, um die Kräftekräfte zu erforschen, die in den Völkern und Rassen der Erde liegen. So dient sie der Erkenntnis von den Notwendigkeiten einer politischen Ordnung, ihrer Mittel und ihrer Ziele, die den Lebensansprüchen aller Völker nach Naturgegebenheit von Blut und Raum entsprechen. Auf diese Weise ist die Geopolitik oft unwillkürlich die wissenschaftliche Unterlage für die praktische Politik der einflussreichen Mächte, die heute im großen Ringen um die Neuordnung der Welt kämpfen. Geopolitik in diesem Sinne als ernste zusammenfassende, selbständige Wissenschaft entwickelt zu haben, ist zweifellos ein deutsches Verdienst, das sich von geistreichen Spielereien, z. B. der Engländer und Amerikaner, auf diesem Gebiet abhebt.



... etwas über das absolute Gehör? — Man versteht darunter die Fähigkeit, die Höhe eines erklingenden Tones ohne Hilfsmittel sofort zu bestimmen. Wie begreifen einen absolut Hörenden auf einem Spaziergang. Im Wald ertönt eine Schiffsirene, darauf unter „Absoluter“ sagt: „Fis“. Es stimmt! Weiterhin heißt er fest, daß ein vorbeifahrendes Auto in „A“ laut, die Klingel eines Radfahrers auf „Es“ geklingelt ist, und die Turbinen eines Elektrizitätswerkes auf „Cis“ jahren. Aus einem offenen Fenster ertönt Klaviermusik. Unter Mann borch kurz hin und sagt: „eine Komposition in f-moll, aber das Klavier ist leider um ein halbes Viertel zu tief gestimmt“. — Absolutes Gehör ist für den Musiker nicht immer eine erwünschte Gabe. Besonders Streicher und Sänger werden durch ihren auf höchste verfeinerten Toninn leicht betört, wenn die Einmischung eines Instrumentes oder Orchesters nicht genau dem Klammerton entspricht.



... daß jetzt jeder maschinell lernen kann? — Der nach seinem Erfinder benannte Morse-fernsehrreiber, der auch im internationalen Telegraphenverkehr verwendet wird, besteht aus einem Gebet und einem Empfänger. Es wird mit dem Morse-Alphabet gearbeitet, das aus Strichen und Punkten besteht. Durch kurze (.) oder längere (—) Drücken einer Taste des Gebeters wird ein elektrischer Stromkreis geschlossen, der beim Empfänger einen Schreibstift in Bewegung setzt, der auf einem laufenden Papierstreifen Striche und Punkte niederzeichnet. Weltbekannt ist das Seemannscode (SOS = Save our souls = Rette unsere Seelen), das ... gemerkt wird. In Groß-Berlin hat die SA Korrespondenz eingerichtet. Hier den Nachrichtenstellen der SA erreicht, hat das Recht, als Soldat bei der Korrespondenz zu dienen.

Unsere Eisenbahnpioniere

200 Kilometer in zwei Tagen umgespurt

Der Eisenbahnpionier ist kein Eisenbahner und auch kein Feldpionier. Kein Eisenbahner, weil er sich mit dem Betrieb der Strecken befaßt, sondern sie als Soldat erkämpft und dann, das Gewehr in der Hand, neu aufbaut. Kein Pionier im üblichen Sinne des Wortes, weil dieser nicht über die Geräte und die dazugehörige Ausbildung verfügt, um die Aufgaben des Eisenbahnpioniers zu meistern. Das ist der erste Erkenntnis, die sich aus den Ausführungen ergibt, die der Kommandeur der Eisenbahnpioniere einer Armee, Oberst Döhlitz, vor der deutschen Presse macht. Oberst Döhlitz war unmittelbar von der Front gekommen und aus dem Bereich des Heeres von den Besatzungen seiner Truppe.

Die Eisenbahnpioniere sind auf Anweisung von Moltke geschaffen worden, und hat es sich bereits bewährt bei dem ostafrikanischen Expeditionskorps und in den Kolonien, bevor der Weltkrieg ausbrach. Wie vieles andere, wurden auch sie ein Opfer von Versailles. Auch hier blieb es dem Führer vorbehalten, sie neu erziehen zu lassen. Da die Eisenbahnpioniere kämpfende Truppen sind, ist ihre Ausbildung erst einmal rein soldatisch, wobei die Stoßtruppentätigkeit mit gutem Grund besonders berücksichtigt wird. Dazu kommen die technische Ausbildung, wie sie der Eisenbahner benötigt, und der Kraftfahrzeugdienst, da die Truppe vollmotorisiert ist. Sie hat eine eigene Ausbildungsschule und ihre Offiziere sind durchweg akademisch gebildete Techniker. Die Führung der Eisenbahnpioniere liegt in den Händen des Reichsbahnleiters der Eisenbahnpioniere im OStB. Ihm unterstellt sind die Kommandeure bei den Heeresgruppen und bei den Armeen. Die Eisenbahnpioniere sind also direkt dem OStB unterstellt, was bei der Komplexität und Vielfalt ihrer Aufgaben notwendig ist. Mit der kämpfenden Truppe gehen die Eisenbahnpioniere vor und müssen einmal die Strecke im Kampf in Besitz nehmen. Dann müssen die Anfahrungsarbeiten geleistet, die für den Nachschub notwendigen Strecken wieder benutzbar gemacht und eventuell feindliche Strecken zerstört werden. Das ist das Aufgabenfeld des Eisenbahnpioniers in wenigen Worten. Was dahintersteht, zeigten die weiteren Ausführungen von Oberst Döhlitz.

Es ist natürlich unmöglich, alle Strecken, die im Laufe eines Feldzuges zerstört werden, sofort wiederherzustellen. Im allgemeinen wird für jede Armee immer nur eine Strecke für Nachschubzwecke wieder in Betrieb genommen werden können. Schon vor der jeweiligen Frontlinie laßt dabei die Frage auf, welche im Augenblick noch im Besitz des Gegners befindliche Linie benutzt werden wird. Die Entscheidung kann erst fallen während der Kämpfe. Eine schwierige Erkundungstätigkeit muß sofort einleiten, um Klarheit zu schaffen. Mit Flugzeug, Drachenzug, per Auto und zu Fuß neben den Geleisen her, gegen Feindüberhand und oft bis hinter die feindliche Linie muß erkundet werden. Daher sind die Eisenbahnpioniere schon im Frieden besonders für Stoßtruppentätigkeit ausgebildet worden. Diese Erkundungstruppen stehen immerzu am Feind. Und so ist es erklärlich, daß schon nach ein paar Monaten Krieg jeder zweite Mann im Durchschnitte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war. Erst auf Grund der Erkundungsarbeiten und unter Berücksichtigung des operativen Rides wird dann vom Kommandeur entschieden, welche Strecke für den Nachschub verwendet werden soll. Da die Kämpfe nicht auf den Bahnlängen sondern neben ihnen verlaufen, kommt es häufiger vor, daß die Strecken selbst noch im vollschwierigen Besitz sind, wenn das Land links und rechts davon schon von deutschen Truppen besetzt worden ist. So gilt es, erst die betreffende Linie vom Feind zu säubern und endgültig in Besitz zu nehmen. Dann erscheinen, in kleine Truppen eingeteilt, die Fernsprechkompanien der Eisenbahnpioniere, um sofort die Verbindung von den Bahnhöfen nach rückwärts herzustellen. Gendarmen sind auch einige Brücken mehr oder minder zerstört. Dort erscheint dann gleich nach dem Fernsprechtrupp der Kommandeur der Eisenbahnpionierekompanie mit seinen Technikern und stellt in er mühsamen Berechnungen fest, wie der Schaden mit einfachsten Mitteln wieder so behoben werden kann, daß die statischen und dynamischen Anforderungen erfüllt werden. Gleichzeitig werden in der Nähe der Brückenbänke die Holzbohlenkommandos eingeleitet, der Bloniermaschinenbau erscheint und bringt Material und die nötigen Maschinen herbei. Oft müssen schon zur Befestigung der Trümmer die raffiniertesten technischen Mittel eingesetzt werden. Es wird nicht nur mit Händen gearbeitet und geprengt, es muß auch unter Wasser gehöhrt und geschnitten werden.

Sind die Trümmer beseitigt, beginnt die Ausbesserung oder der Neubau. Das Material zu diesem Zweck muß durchweg aus der Heimat herbeigeschafft werden. Man bedient sich dabei häufig kombinierter Schienen- und Straßenfahrzeuge, da auf den frisch eroberten Strecken kein durchgehender Verkehr möglich ist und Wechselverkehr Abhilfe schaffen muß. Da es in Wirklichkeit sehr schwer, das am meisten Material herbeizuschaffen, das die Kommando für ihre Aufgabe und die Instandhaltung für ihre Schienen brauchen, die sie auf den neuen Weibern auflegen wollen. Oberst Döhlitz erzählt, nur um ein Beispiel zu nennen, daß man für eine Streckenlänge von 30 km 6000 Stück Schienen und das Gleisfach an Schwellen einzeln auf dem landesüblichen Viehdamm angeordnet habe. Aber jeder von den Männern soll sein Teil, denn er weiß, es geht um Leben und Tod. Nur so ist es zu erklären, daß die Reparaturen vollbracht werden konnten. So wurden zum Beispiel 200 km Eisenbahnstrecke in zwei Tagen von den Eisenbahnpionieren einer einzigen Heeresgruppe umgespurt. Zwischenzeitlich aber muß immer wieder gekämpft werden. Angriffe bolschewistischer Truppen oder verirrter Volksmengen sind an der Tagesordnung. Dazu kommt die ständige Instandhaltung. Bei Umgebungsverschieben von bolschewistischer Seite bringt der Eisenbahnpionier den Kampf von der Infanterie bei, um kein klein Werk zu sein.

Erst dann, wenn auf diese Weise die eroberten Strecken im Operationsgebiet wieder in betriebsfähigen Zustand gebracht worden sind, übernimmt der Feldbahnführer den Nachschubverkehr. Der Eisenbahnpionier aber ist unentbehrlich mit der kämpfenden Truppe schon wieder ein Stück weiter nach vorne gezogen.



Eiserne Ruhe und Entschlossenheit garantieren den Erfolg. Die Pat-Mannschaft läßt den feindlichen Panzer möglichst nahe herankommen. Wenige Minuten und die tödlichen Geschosse fliegen ihm in der fronte. (Weltbild.)

— Helfende Hände für die Rüstungen. Obwohl schon eine große Anzahl Waggons mit Winterausrüstung an die Front abgeben konnte, liegt in den Rüstungen der NS-Frauenkraft noch viel Material, das auf Verarbeitung wartet. Je schneller hier aufgeräumt wird, desto wirksamer ist die Hilfe. Deshalb werden nochmals alle deutschen Frauen und Mädchen aufgefordert, sich umgehend bei den Ortsgruppen der NS-FDK für die Mitarbeit in den Rüstungen zu melden. Auch Berufsleute können nach ihrer Dienstzeit dazu beitragen, daß die Soldaten schneller in den Besitz der für sie bestimmten wärmenden Gegenstände gelangen. Wer auch nur eine Stunde am Tage erübrigen kann, sollte nicht abgern, seine Bereitwilligkeit zu zeigen. Schwere Hilfe ist doppelt Hilfe. Einige Stunden mit Fingerring und Nadel, mit Strickzug oder hinter der Nähmaschine können viele tapferen Soldaten vor schweren Schäden bewahren. Keine Frau, die auch nur über etwas freie Zeit verfügt, wird sich diesem Appell verweigern.

— Augenpflege im Winter. Im Winter sind wir viel auf künstliche Beleuchtung angewiesen, da uns das Tageslicht in geringerer Maße als im Sommer zur Verfügung steht. Dabei befindet sich das Auge in den Wintermonaten stets unter ungünstigeren Verhältnissen als in der Sommerzeit. Aber noch andere Umstände beeinträchtigen das Sehvermögen. Die warme Temperatur des Zimmers entsorgt dem Körper Feuchtigkeit und mit ihm auch dem Auge. Es stellt sich, wenn das Auge durch scharfes Licht oder durch hohe Temperatur erhitzt wird, bald ein brennendes, heißes Gefühl ein, weil die Feuchtigkeit des Auges verdunstet werden ist. Dauert die Austrocknung längere Zeit, so sind Entzündungen möglich. Eine Erfrischung des Auges ist daher von Zeit zu Zeit durch Näßung in der Luft notwendig. Auch gegen Temperaturwechsel sind die Augen empfindlich. Das Lesen bei Lampenlicht ist für das Auge eine größere Anstrengung als das bei Tageslicht, und das Auge wird leicht übermüdet. Man soll deshalb in der Nacht hin und wieder eine kurze Pause machen und den Blick in die Ferne richten.



Die Front-Reserve ist im Reichsgebiet. (Weltbild.)



Im nordafrikanischen Kampfgebiet. (Weltbild.)



Der Dank der Heimat an die Front. (Weltbild.)

Frauen der NS-Frauenkraft sind eifrig damit beschäftigt, die geforderten Holz- und Winterausrüstungen durchzuführen und auszubessern. Sie alle bringen mit der Holz-, Holz- und Winterausrüstung als Dank der Heimat für unsere Soldaten zu einem vollen Erfolg zu verbleiben. Rechts: Die Sammlung von Eisen und Stahlschrott wird parallel zur Sammlung von Holz, Holz- und Winterausrüstung für die Front durch die gleichen Sammelstellen durchgeführt. Hier sind Eisenabfälle gesammelt worden. Sie erfüllen auf den Schmelzfeldern des Ostens einen besseren Zweck als zu Hause in einer Ecke der Wohnung.